

Paibacher Zeitung.

Nr. 261.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 12, halbj. 7.50.

Samstag, 13. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 4 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1880.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Hofrath des obersten Gerichts- und Cassationshofes und derzeitigen Präsidenten des gemischten Appellhofes in Alexandrien Dr. Alois Lapenna als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. November d. J. den bei der Landesregierung in Serajewo in Verwendung stehenden, mit dem Titel und Charakter eines Statthaltereirathes bekleideten Bezirkshauptmann Olivier Marquis de Baquehem zum Regierungsrathe bei der Landesregierung in Klagenfurt allergnädigst zu ernennen geruht. Taaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. November d. J. den Hofrath der Statthalterei in Triest Dr. Victor Pozzi auf die erledigte Hofrathsstelle bei der Statthalterei in Innsbruck allergnädigst zu versetzen geruht. Taaffe m. p.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Statthaltereisecretär Alfred Conte Manzano zum Bezirkshauptmann im Küstenlande ernannt.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht als Presbgericht in Graz hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 28. Oktober 1880, J. 18488, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Vorboten“ Nr. 30 vom 21. Oktober 1880 wegen des Artikels „Es geht eine Bewegung durch die himmlischen Säle“ nach § 203 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Von den Delegationen.

Die Verwaltung Bosniens.

Bei der in der Plenarsitzung der österreichischen Delegation am 6. November vorgenommenen, von uns bereits in Kürze mitgetheilten Berathung über das außerordentliche Heeresverfordernis zur Bedeckung der Mehrkosten, welche der Heeresverwaltung für die in Bosnien, der Herzegowina und im Limbischen stehenden Truppen im Jahre 1881 über den Friedensetat erwachsen, beschwerte sich der Delegierte Klak über die durch die Errichtung von deutschen

Schulen sowie durch den Gebrauch der deutschen Sprache bei den dortigen Behörden geübte Germanisation und beruft sich diesfalls auf ein Circular des dortigen Finanz-Landesdirectors an die Steuer- und Zollämter, durch welches dieselben streng angewiesen werden, in Zukunft die Journale sowohl als die Register in deutscher Sprache zu führen. Die vollständige Kenntnis der Landessprache sollte ein wichtiges Erfordernis bei einer Anstellung im Lande sein. Es reiche in dieser Beziehung auch gar nicht aus, dass die Betreffenden etwa einer anderen süd-slawischen oder der böhmischen Sprache mächtig seien. Redner bedauert ferner die ungenügende Abgrenzung der Civil- und Militäradministration sowie den Rückgang des Handels im Occupationsgebiete. Er begrüßt dagegen die Erklärung des Ministers des Aeußern, dass Oesterreich-Ungarn nicht mehr an Erweiterung seines Ländergebietes denke, sowie das Schweigen desselben über das früher vielfach aufgestellte Dogma von der Erhaltung der Türkei, mit Freuden.

Darauf ergriff das Wort Se. Excellenz der Herr Minister des Aeußern, Freih. v. Hammerle: Ich bin dem Herrn Vorredner dankbar für die freundlichen Worte, die er gesprochen hat, aber ich glaube nicht, dass es heute hier an der Zeit sein würde, die Debatte über die auswärtige Politik wieder zu eröffnen. Eines möchte ich jedoch bemerken, dass ich als Minister des Aeußern nicht über die Haltung und Stellung benachbarter Staaten gesprochen habe und dass diese Consequenz aus meinen Worten nicht gezogen werden kann; wohl aber stimme ich vollständig damit überein, was der geehrte Herr Delegierte über unsere Aufgabe in Bosnien und der Herzegowina gesagt hat. Allerdings ist es unsere Aufgabe und unser Bestreben, diese Länder glücklich zu machen und unsere Mission im Osten dadurch zu documentieren, dass wir die Wohlfahrt der unter Oesterreichs Verwaltung gelangten Volksstämme mit voller Kraft anstreben.

Ich kann nur meine Befriedigung ausdrücken, dass sich in weiteren Kreisen allmählich die Ueberzeugung Bahn bricht, dass, wenn die Occupation auch kostspielig, wenn sie mit Gefahr verbunden war, doch nicht mehr behauptet wird, dass sie unnötig gewesen und für Oesterreich ein Hindernis sei für die Erfüllung seiner Mission im Osten. Wir dürfen aber auch an eine gerechte und unparteiische Beurtheilung der Wirksamkeit der Regierung appellieren. Ueber einzelne von dem geehrten Herrn Delegierten vorgebrachten Fragen wird mein Herr College, der mit der Verwaltung Bosniens betraut ist, Antwort geben, und ich meinerseits will nur die volle Solidarität der Regierung in dieser Frage und der Art, wie Bosnien verwaltet wird, constatieren. Die Herren werden in Bezug auf die der

gemeinsamen Regierung in die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina gestellten Aufgabe gewiss eine wohlwollende Beurtheilung eintreten lassen, wenn sie bedenken, dass das Land aus vierhundertjähriger Anarchie und inneren Kämpfen hervorgegangen, dass die größten und schärfsten Gegensätze in Religions- und Eigenthumsfragen dort von uns vorgefunden wurden, dass fast drei Jahre die Revolution im Lande gewüthet, welche nicht nur das Land auf das tiefste geschädigt, sondern auch die Mittel zur Beseitigung der bedauerlichen Nachwirkungen der anarchischen Zustände wesentlich geschwächt haben, wenn sie ferner bedenken, dass wir mit den ungünstigsten Verhältnissen und Elementarereignissen zu kämpfen hatten, indem wir schon im ersten Jahre der österreichischen Verwaltung die Schäden einer großen Ueberschwemmung, den Brand von Serajewo und den Brand einer der großen Kasernen, von denen überhaupt nur drei oder vier im Lande existieren, zu überwinden hatten, dass sämtliche Papiere, welche die Eigenthumsrechte constatieren, theils bei diesem Brande zugrunde gegangen sind, theils von der türkischen Regierung fortgeschafft wurden, dass schließlich die Volksvertretung der Regierung die Aufgabe gestellt hat, das Land zu heben und zu verwalten, und zwar mit den geringen Mitteln, die das Land selbst bietet. Wenn Sie alles dies in billige Würdigung ziehen wollen, so werden Sie gewiss gern zugeben, dass es nicht leicht ist, zwischen so widerstreitenden Elementen Recht zu üben, und wenn Sie ferner erwägen, dass jeder — der eine, der Mißbrauch getrieben hat, der andere, der des Eigenthums entkleidet worden ist — die Wiederherstellung seines Rechtes begehrt; dass eine gleichmäßige Behandlung aller im Lande bestehenden Confectionen unabwiesbar nothwendig ist; dass es dort zahlreiche Beute gibt, die theils ihr verlorenes Terrain wieder zu erobern suchen, theils Hoffnungen an die Occupation knüpfen, die mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit nicht vereinbar sind, so werden die Herren hoffentlich eine wohlwollende Beurtheilung den von der Regierung gemachten Anstrengungen schenken.

Sie werden namentlich constatieren, dass in diesem Lande, wo noch vor wenigen Jahren, wenn jemand einige hundert Pfaster verdienen wollte, man wohl wochenlang warten mußte, bis ein altes Weib dieselben in ihre Kleider eingenäht aus dem Dorfe brachte, jetzt Ruhe und Sicherheit eingetreten ist. Sie werden, wenn Sie sich mit den Verhältnissen des Landes näher befassen, auch constatieren, dass die Urbarmachung und Bebauung des Landes zunimmt, so wie es eben der große Mißwachs des vorigen Jahres zulässt, dass die Regierung auch in dieser Richtung das Mögliche gethan hat, um den Einwohnern gleichmäßig zu Hilfe zu kommen. Dies gilt namentlich von

Novelle.

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.

(26. Fortsetzung.)

„Ich danke dir, Mutter, für dieses Wort. Du befreist dadurch meine Seele von einem bösen Zweifel, den die Thatfachen und die Umstände ihr aufgedrängt. Mein Vater konnte nicht so gegen eine Unglückliche handeln. Und doch, Mutter, es ist gewiss, anders ist, als die rechtmäßige Erbin von Wardon-Hall. Es ist gewiss, dass Frau Hettas Kind als Comtesse Luitgard von Salbern begraben wurde und dass Luitgard jenes unglückliche Mädchen ist, welches im Walde seinen frühen Tod gefunden. Da, in dem Kistchen, sind sämtliche Beweise vorhanden. Mag es die Frage einer Wahnsinnigen gewesen sein, Mutter,“ fügte er dann wieder düster hinzu, „meine Tante hat nicht gut von meinem Vater gedacht. Sie fürchtete so unzuverlässigen Menschen an. Mutter, glaubst du, dass mein Vater fähig gewesen wäre, Luitgard —“ „Still,“ sagte die Gräfin fester, „sprich nicht aus, was sich dir auf die Lippen drängt. Bedenke, dass du von deinem Vater redest. Aber Antwort sollst du auf deine Frage haben. Deine Seele soll nicht von den Zweifeln zermartert werden, die einst mein Glück

untergraben halfen. Nein — dein Vater war keiner solchen Handlung fähig. Das einzige, was deinem Vater zur Last gelegt werden könnte, war eine Unbesonnenheit, war die Furcht, dass sein Sohn das Erbe verlieren würde.“

„Nun ist alles gut, Mutter. Hier überzeuge dich von dem Inhalt des Kistchens. Die arme Agnes hat es an demselben Tage dem Pastor Bartels überbracht, an welchem sie spurlos verschwand. Armes Kind, und — arme Tante! O, Mutter, wenn sie jetzt geistig gesund würde!“

Die Gräfin sagte nichts. Erst nach einer längeren Pause wandte sie sich an ihren Sohn.

„Was willst du jetzt thun, Otto? Oder vielmehr, mein Sohn, was würdest du thun, wenn Luitgard von Salbern noch lebte? So lange dies Kistchen mit seinem Inhalt in deinem Besitz ist, kann dich niemand aus deiner Stellung vertreiben. Hast du das bedacht?“

Gras Otto sah seine Mutter fragend an. Ein finsterner Schatten lagerte sich auf seiner Stirn.

„Mutter, was soll die Frage?“

„Antworten,“ entgegnete sie ungeduldig. „Was würdest du thun?“

Gras Otto richtete sich stolz auf.

„Was recht ist, Mutter. Luitgard von Salbern ist Herrin dieses Schlosses. Du kannst nicht so schlecht von mir denken, dass ich mich mit ungerechtem Gute bereichern will. Ich betrachte mich von jetzt an nur als Verwalter des Reichthums meiner Tante.“

In den Augen der Gräfin glänzten Thränen. Sie streckte ihrem Sohne beide Hände entgegen. Die Neue zog in ihr Herz.

„Ich danke dir, Otto. Diese Stunde entschuldigt mich für eine ganze Vergangenheit. Du bist mein Sohn, auf den ich stolz sein will. Du zeigst mir wieder, dass der Dämon des Goldes nicht alle Gemüther beherrscht. Und was gedenkst du mit diesem Kistchen und seinem Inhalte zu thun?“

„Wenn meine Tante gesund wird, so werde ich es ihr selbst zurückbringen, damit sie sieht, dass mir nichts an ihren Reichthümern liegt. Sollte sie sterben, dann werde ich das Kistchen wieder verschließen lassen, damit es, wenn Luitgard noch unter den Lebenden weilt, wieder in ihre Hände gelange. Noch ist ihre Leiche nicht gefunden und so lange wenigstens sind wir zur Hoffnung berechtigt.“

9. Capitel.

Glück und Unglück.

Langsam hatte sich Frau Emmy von Salbern erholt. Wochenlang lag sie im bewusstlosen Zustande, und die sorgsamste, umsichtigste Pflege erwies sich als eine vergebliche. Sie war zu einem Schatten abgemagert, und der Arzt hatte lange jede Hoffnung aufgegeben.

Aber eines Morgens war sie erwacht, wie aus einem langen, schweren Traume. Mit großen, klaren Augen hatte sie sich umgesehen. Die Sonne schien

der Herzegowina, welche der Herr Delegierte Dr. Klait angeführt hat, und das Eine wird der geehrte Herr Delegierte auch seinerseits zugeben, daß es die wichtigste Aufgabe der Regierung in diesen Ländern ist, die Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfähigkeit der Bevölkerung derselben zu wecken und zu fördern.

Ich wollte in dem Vorausgehenden bloß constataren, daß die Regierung die äußersten Anstrengungen macht und daß die Bewohner Bosniens und der Herzegowina sich unter der Regierung Sr. Majestät des Kaisers wohl fühlen und daß die dauernde Wohlfahrt und die volle Beruhigung des Landes angebahnt werde. Wenn ich nun schon eingangs dieser meiner Bemerkungen ausdrücklich betont habe, daß ich die Debatte über die äußere Politik hier nicht wieder von neuem eröffnen will und auch nicht eröffnen darf, da dieser Gegenstand bereits abgeschlossen worden ist, so werden mir die Herren doch wohl verzeihen, wenn ich eine Aeußerung des verehrten Herrn Deleg. Freiherrn von Hübnern, die zu meinem Bedauern in meiner Abwesenheit gefallen ist, nicht gänzlich unberührt lasse. Der Herr Delegierte hat erklärt, daß der Minister des Aeußern den Wortlaut und den Sinn seiner Rede vollständig mißverstanden habe — so wurde mir wenigstens berichtet — wenn er aus der Rede des Herrn Delegierten die Conclusion zog, daß Freiherr von Hübnern die Mächte in zwei Gruppen theilen wollte.

Die Rede des Herrn Delegierten, so resumiere ich, gipfelt darin, daß die im Osten bestehende Gefahr womöglich vertagt werden soll, daß aber die Gefahr, auf welche die Mächte vor allem ihre Aufmerksamkeit zu richten haben, im Westen liege. Mit dieser Anschauung des Herrn Delegierten habe ich nicht zu rechnen. Es wäre aber vielleicht das schon als Gruppierung zu betrachten, wenn man die eine Macht, die sehr deutlich bezeichnet wurde, auf die eine Seite, und die anderen Mächte auf die andere stellt. Nun hat der Herr Delegierte Freiherr von Hübnern im weiteren Verlaufe seiner Rede zwar einen Appell an England und Italien gerichtet, sich dem von ihm gewünschten Einverständnis zur Bekämpfung der von ihm behaupteten westlichen Gefahr anzuschließen, hat aber selbst sofort hinzugefügt, daß Oesterreich-Ungarn und die conservative Sache auf die Sympathie der derzeitigen englischen Regierung — und nur diese ist ja der Nachbactor — nicht zu rechnen habe.

Was Italien anbelangt, bemerkte Baron Hübnern, daß es zweifelhaft sei, ob letzteres im Augenblicke der Krise den conservativen oder den revolutionären Mächten sich anschließen, respective, ob es die freie Wahl des Entschlusses haben werde. Meine Herren: Ich kann es Ihnen überlassen, zu entscheiden, ob hier eine Gruppierung der Mächte gegeben ist oder nicht. Ich will hier keine weitere Polemik eröffnen, noch aufnehmen und nur hinzufügen, daß wenn Worte und Ideen mißverstanden werden, dies nicht immer Schuld des Zuhörers ist. (Beifall.)

Die „Revue des Deux-Mondes“ und die Politik des Grafen Taaffe.

In einer Besprechung der politischen Verhältnisse in Europa streift die „Revue des Deux-Mondes“, bekanntlich eines der hervorragendsten literarischen Unternehmungen Frankreichs, das sich in aller Welt des größten Ansehens erfreut, auch die innere Situation in Oesterreich und gedenkt der Ausdauer und Geschicklichkeit, mit welcher der Cabinetschef Graf Taaffe seine Politik ungeachtet der zahlreichen Geg-

ner befolgt. Er hat gegen sich, heißt es daselbst, die Deutschen, nämlich die Centralisten, welche ihn in leidenschaftlicher Weise bekämpfen und gegen ihn die Anklage erheben, daß er das deutsche Element hintanziehen und opfern. Ebenso ist er andererseits den Angriffen seitens zahlreicher exaltierter und anspruchsvoller Slaven ausgesetzt, die ihm vorwerfen, daß er nicht genug für die Nationalitäten leiste. Kurz, Graf Taaffe findet Gegner in beiden feindlichen Lagern; das ist aber auch begreiflich, denn er hat die Herrschaft angetreten mit einem System der Versöhnung und der Vermittlung, nicht etwa um dem Centralismus oder Föderalismus à outrance das Uebergewicht zu verschaffen, sondern um die verschiedenen Nationalitäten einander näher zu bringen, ein gerechtes Gleichgewicht zwischen ihnen herzustellen, auf daß sie friedlich zusammenleben zur Kräftigung der Einheit des Staates, unter dem Schutze der Verfassung. Graf Taaffe ist ein constitutioneller Mandatar, der sich damit befäßt, den Frieden zwischen den Nationalitäten zu negociieren. Unzweifelhaft besitzt diese Politik heftige Gegner; aber sie besitzt auch ernsten Anhang und sie wird auch nach aller Wahrscheinlichkeit eine ausreichende Majorität im Parlamente finden. Diese Politik hat ihre Berechtigung in der Beschaffenheit des österreichischen Staates, und um ihr größere Kraft zu verleihen, beschäftigt sich Graf Taaffe auch damit, für seine Politik Bundesgenossen zu suchen. Im weiteren Verlaufe betont die „Revue des Deux-Mondes“ die Wichtigkeit der finanziell-politischen Vorkehrungen nach dieser Richtung und erwartet insbesondere vom Finanzminister Dr. Dunajewski eine erfolgreiche Thätigkeit.

Zum morgigen Parteitage.

Es ist nunmehr bestimmt, daß die verfassungstreue Partei des Herrenhauses sich an dem bevorstehenden deutsch-österreichischen Parteitage nicht theilnehmen wird. Zum mindesten wird dies nicht corporativ geschehen, obschon auch die bloße Theilnahme einzelner Mitglieder unserer Pairskammer noch immer nicht ganz außer Frage steht. Der Grund dieser Zurückhaltung, durch welche dem Parteitage von vorneherein ein großer Theil seiner Bedeutung geraubt wird, ist unschwer zu errathen. Man dürfte nicht fehlgehen — schreibt das „Prager Abendblatt“ — wenn man denselben in den Vorgängen sucht, welche der Berathung des Heeresbudgets in der reichsräthlichen Delegation vorhergingen, dann in dem Charakter, welchen die Fortschrittspartei der bevorstehenden Versammlung aufzubringen wußte. Uebrigens dürfte auch von Seite der Stadt Wien die Theilnahme am Parteitage schwächer sein, als ursprünglich angenommen wurde, da außer der Fraction Kronawetter auch ein Theil der Wiener Gemeinderäthe bei der Einladung ostentativ übergangen worden.

Ist es nicht eine klassische Illustration der Phrase — fragt die „Grazer Morgenpost“ — daß die Partei nur für die Steuerträger besorgt sei, wenn man erfährt, daß sie die unbedingte Bewilligung aller ministeriellen Forderungen anbot, wenn als Preis dafür die Herrenhausmitglieder sich an dem Parteitage theilnehmen hätten? Um dem Parteitage ein Lustre zu verleihen, hätte man bereitwillig die Millionen der Steuerträger geopfert, für die Interessen des Staates aber nicht. Was steht demnach höher: der Parteitag oder die Monarchie? Wer zu irgend welcher Regierung, wie immer sie heißen möge, hält, der wird sofort als Mameluk hingestellt; wenn aber jemand

seine eigene Ansicht der Laune eines Referenten zum Opfer bringt, der gilt als überzeugungstreuer Mann. Man spricht immer von der Fürsorge für das schwerbelastete Volk, hinter den Coullissen aber macht man diese Lasten zum Gegenstande eines Handels, der keinen andern Zweck hat, als einer Demonstration eine bessere Staffage zu verleihen. So groß der Widerspruch zwischen den Organen derselben Partei ist, noch größer ist jener zwischen den Worten und den Thaten dieser Partei.

Zur Lage.

Von Seite der Regierung werden, wie das „Pr. Abbl.“ meldet, für die bevorstehende Reichsraths-session die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Ein. Excellenz der Herr Finanzminister wird gleich in einer der ersten Sitzungen den Voranschlag für 1881 unterbreiten und dabei in einem längeren Exposé sein Finanzprogramm entwickeln. Außerdem dürfte die Regierung binnen kurzem eine Anzahl von Vorlagen einbringen, durch welche die in der letzten Session erledigt gebliebenen dringenden wirtschaftlichen Angelegenheiten ihrer Lösung zugeführt werden sollen. Da an die Durchberathung des Budgets vor Schluß des laufenden Jahres nicht mehr zu denken ist, wird dem Abgeordnetenhaus im Laufe des Monats Dezember auch ein Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung zur provisorischen Forterhebung der Steuern und Abgaben, dann zur Bestreitung des Staatsaufwandes vorgelegt werden.

Der erste Präsident des obersten Gerichtshofes, Ritter v. Schmerling, feiert in kurzer Zeit sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum. Das Doctorencollegium der juristischen Facultät hat einstimmig beschlossen, aus Anlaß dieser Feier das Doctordiplom des Jubilars zu erneuern. Das neue Diplom wird in der lateinischen Sprache der zahlreichen hohen Verdienste des Ritters v. Schmerling auf politischem und juristischem Gebiete gedenken und durch den Rector magnificus der Universität und den Decan der juristischen Facultät überreicht werden.

Wie aus Prag gemeldet wird, hat sich Se. Excellenz der Herr Unterrichtsminister mit scharfer Mißbilligung darüber ausgesprochen, daß die Mehrzahl der Redner auf dem czechischen Lehrercongresse ausschließlich den nationalen Standpunkt betonte habe, während doch die Lehrer durch ihren Beruf verpflichtet seien, alles zu meiden, was die politischen, confessionellen und nationalen Gegensätze verschärfen könnte. Einzelnen Rednern wurde eine Miße ertheilt und für den Wiederholungsfall Entziehung angedroht.

Ritter v. Ofenheimer hatte — wie die „Deutsche Zeitung“ schreibt — anlässlich der inzwischen im gehabten Wahl eines Reichsraths-Abgeordneten in Städtebezirke Suczawa-Sereth-Radau (wobei er in der Minorität blieb) von Wien aus ein Schreiben an etwa zwanzig Wähler des genannten Wahlbezirktes gerichtet, worin er unter anderem sagte: „Es hat eine nicht unbedeutende Anzahl meiner hiesigen Freunde, ohne die entfernteste Einflussnahme meinerseits, in mittelst einer Deputation eine Adresse überreicht, in welcher sie die Hoffnung aussprechen, daß ich in meinem Wahlbezirke abermals und vielleicht mit noch größerer Stimmenmehrheit wiedergewählt werde, und daß ich diese Neuwahl um so sicherer annehmen möge, als mich meine hiesige Partei sehrnächst auf dem Posten eines Reichsraths-Abgeordneten sehen möchte und die gegenwärtige zerfahrene Stellung der Deutschen im Reichsrathe nothwendig einer Kräftigung bedürfe.“

Das Comité der Centralcommission für die Grundsteuerregelung brachte in seiner letzten Sitzung die erste Lesung der Classificationstarife für den Rayon der Landes-Subcommission Tarnopol zu Ende und beschloß sodann in gleicher Weise über Wald- und Salzsteuern, sowie über sämtliche Tarife der Bukowina.

Wie die „Pol. Corr.“ erfährt, kehrt Herr Eugen Bontoux noch vor Ablauf dieser Woche nach Paris zurück. Bis zu seiner Abreise wird die Constitution der „Länderbank“, die Bildung des Verwaltungsrathes derselben, die Ernennung ihrer Directoren u. s. w. vollzogen sein. Bis dahin wird auch der Verwaltungsrath von dem ihm statutenmäßig zustehenden dem Finanzminister bezüglich der Besetzung, Gebrauch verneuropostens einen Vorschlag zu erstatten, Gebrauch gemacht haben. Wie bekannt, ist Graf Ludwig Wodzicki der einzige, von allen Seiten in Aussicht genommene Candidat für diesen Posten. Se. Excellenz Graf Wodzicki hat sich am 10. d. M. nach Budapest begeben, um tags darauf in Audienz bei Sr. Majestät zu erscheinen und am Freitag wieder nach Wien zurückzukehren.

Vom Ausland.

Die irischen Angelegenheiten treten immer mehr in den Vordergrund, und bezeichnete Mr. Gladstone bei dem schon erwähnten Lordmayors-Bankette dieselben als seine Hauptfrage seit dem Schluß der Session. Behufs Aufrechterhaltung der Ordnung werde

warm und hell in das Gemach und ihre Strahlen tanzten auf dem bunten weichen Teppich.

Seit jenem Morgen war ihre Genesung weit vorgeschritten, wenn auch entsetzlich langsam. Sie hatte Theilnahme für die Außenwelt gezeigt. Sie fragte nach diesem und jenem und schien nur nicht zu begreifen, daß sie so viel älter geworden war. Endlich verließ sie auch ihr Lager wieder. Auf Anordnung des Arztes waren alle Spiegel beseitigt, damit kein vorzeitiger Blick sie zu sehr erschrecke.

Eines Tages hatte Frau Emmy von Salbern nach dem Pastor Bartels verlangt, und sofort wurde ein Wagen abgesandt, ihn zu holen. Es war, als wenn plötzlich wieder der Friede in das schöne Schloß eingezogen war und als ob die starren, strengen Züge der Gräfin Marion unter den wärmenden Strahlen zu schmelzen begannen. Graf Otto setzte auf diesen Besuch des wackern Predigers große Hoffnungen; seinem milden Einflusse würde es am ersten gelingen, das Herz der unglücklichen Frau weicher und zur Versöhnung zu stimmen.

Etwa zwei Stunden später hielt der Wagen im Schloßhofe, und der alte ehrwürdige Pastor stieg aus, um sich zu der Kranken zu begeben. Er hatte schon von dem veränderten geistigen Zustande der Frau von Salbern gehört, und sein Herz war von schweren Befürchtungen erfüllt.

Als er in das Gemach trat, saß die Kranke in einem niedrigen Sessel am Fenster. Die Sonne glänzte auf ihren schneeigen Scheitel und ihr Gesicht sah fast

durchsichtig aus. Aber wie sie des Pastors ansichtig wurde, erhob sie sich und gieng ihm mit langsamen, unsicheren Schritten entgegen.

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, Herr Pastor,“ sagte sie. „Es sind lange Jahre verflossen, daß wir uns nicht begegneten; ich sehe es Ihnen an, denn Sie sind sehr alt geworden, und ich weiß es auch an mir selber. Diese Mattigkeit und Erschlaffung bedeutet das Alter. Vielleicht oder wahrscheinlich weile ich nicht mehr lange unter den Lebenden, und es ist meine Pflicht, Vorkehrungen zu treffen.“

Pastor Bartels versuchte die Kranke mit freundlichen Worten aufzurichten, aber Frau von Salbern schüttelte den Kopf und lächelte matt.

„Das Leben ist mir nicht freundlich gewesen, Herr Pastor, und das, was mich aus dem langen Traum wieder erweckte, was mir die Vernunft zurückgab, wird meine körperliche Auflösung beschleunigen, und es mag sündhaft sein, Herr Pastor, aber ich kann nicht anders, als mein Ende herbeisehnen. Seit der Stunde, wo ich erfahren habe, daß der Himmel alle meine Bemühungen, mein schon vor der Geburt dem Tode geweihtes Kind dem Verderben zu entreißen, erfolglos gemacht, seitdem ich erfahren habe, daß meine Tochter im Schnee und Unwetter ihren Tod gefunden habe, da habe ich nur noch den einen leidenschaftlichen Wunsch, mit meiner Luitgard vereint zu werden.“

(Fortsetzung folgt.)

er, wenn möglich, was er aber nicht hoffe, um die Verleihung größerer Gewalten nachsuchen. — Am 10. d. M. fand wegen Unwohlseins Granvilles in dessen Hause ein Cabinetrath statt, der beinahe vier Stunden dauerte. Wie die „Times“ erfahren, wurde im Cabinet die Frage discutiert, ob nicht hinsichtlich des amtlich erwiesenen Umsichgreifens der Agrarbewegung in Irland eine Erweiterung der Gewalten der Executive geboten sei.

Der deutsche Kaiser kam bei dem am 1ten d. M. stattgehabten Empfange des Präsidiums des Abgeordnetenhauses auf die vielfachen Angriffe der Presse jüngster Zeit gegen den Fürsten Bismarck zu sprechen und hob hervor, dass Bismarck solche Angriffe nicht verdiene. Aus den Bemerkungen des Kaisers gieng hervor, wie unerschütterlich Bismarcks Stellung und das Vertrauen des Kaisers zu demselben ist.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Cetinje zukommenden Meldung hat Dermisch Pascha die Civil- und Militärgewalt in ganz Albanien übernommen. Bely Riza Pascha ist nach Konstantinopel abgereist. In Skutari, Goriza und San Giorgio sind 18 Nizam-Bataillone und 3500 Arnauten dislociert. Bis 10. d. M. mittags erhielt die montenegrinische Regierung keine auf die angeblich bevorstehende Uebergabe von Dulcigno bezügliche Eröffnung von türkischer Seite.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der englische Botschafter Mr. Goshen dem Sultan den dort eingetroffenen ehemaligen ersten Lord der Admiralität, Mr. Smith, vorgestellt. Bei dieser Gelegenheit bat Mr. Goshen den Sultan, die Suspendierung des Journals „Terdjmanis-Pakikat“ aufzuheben, was der Sultan mit dem Bemerkten ablehnte, dass der Artikel des genannten Blattes, welcher dessen Suspendierung veranlasste, zu verlegend für Mr. Goshen und die Pforte gewesen sei.

Serbische Circulardepeche.

Der serbische Minister des Aeußern, Mijatovic, hat unter dem 6. November an die diplomatischen Vertreter Serbiens im Auslande eine Circulardepeche gerichtet; darin heißt es unter anderem: Alle Patrioten sind der Ueberzeugung, dass Serbien nur als ein im Geiste des wahren Constitutionalismus consolidirtes und mit den Garantien eines Rechtsstaates ausgestattetes Land der Zukunft beruhigt entgegengehen könne. Hand in Hand mit diesen Reformen müssen jene gehen, welche die Entwicklung des Handels, der Communicationenmittel und überhaupt der ökonomischen Zustände des Landes anstreben. Als eines der wichtigsten Mittel zur Erreichung dieses Zieles könne auch die Erhaltung und Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Mächten und Serbien betrachtet werden. Dieser Zweck wird am ehesten erreicht, wenn wir, ohne die Interessen und erworbenen Rechte des eigenen Landes aus dem Auge zu verlieren, bestrebt sein werden, die Rechte anderer Staaten in loyaler Weise zu respectieren und die internationalen, von Serbien übernommenen Verpflichtungen durchzuführen.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Erdbeben in Agram.) Aus Agram, 9. November, abends, wird der „Deutschen Zeitung“ geschrieben: „Seit heute früh lebt die Bevölkerung der kroatischen Hauptstadt auf der Straße; nur wenige trauen sich in ihre Häuser zurück, da die stark beschädigten Gebäude einzustürzen drohen und weil nach einem alten Volksglauben jedem Erdbeben innerhalb vierundzwanzig Stunden ein zweites folge. Der erste Erdstoß, welcher genau um 7 Uhr 34 Minuten 15 Sekunden morgens erfolgte, erschütterte die ganze Stadt; ein dumpfes Rollen, wie bei einem herannahenden Gewitter, machte sich hörbar, man hatte das Gefühl, als ob sich alles im Kreise drehe, dazwischen erfolgten neue Stöße, welche die Häuser förmlich in die Höhe hoben. Diesem Erdbeben folgte ein zweites und drittes; die Mauern der Gebäude wankten, die Schornsteine und Giebel stürzten krachend zusammen, und jedermann eilte, wie im tiefsten Nöthge, auf die Straße, um nur einigermaßen sicher zu sein. Wer konnte, flüchtete nach außerhalb der Stadt, und die untere Ulica, sowie die Blaßka-Allee waren mit Wagen, Männern, Weibern und Kindern überfüllt. Eine dicke Staubwolke hüllte Agram ein und entzog für längere Zeit dem Auge das Bild der Verwüstung. Erst nach und nach war es möglich, einen Ausweg durch die Straßen zu unternehmen; das Telegraphieren war aber unmöglich, da die Verbindung mit Wien bis zum Abend unterbrochen war. Die Unterstadt ist viel mehr beschädigt als die Oberstadt; besonders in der Ulica, in der Seidenspinn-, Reglevic-, Gumbel-, Berg- und Jägergasse ist fast kein Haus unbeschädigt geblieben; meist schlugen die Rauchfänge die Giebel und Plafonds der Häuser durch; bei vielen Gebäuden, welche freistanden, wurden die Mauern theilweise umgelegt, andere zeigen klastenartige Risse. Am schwersten beschädigt wurde in der Reglevic-Gasse das Haus der „Narodne Novine“ (Palais Reglevic), welches von derselben erst vor anderthalb Monaten um

50,000 fl. gekauft worden war. Bis in die Druckerei und den Maschinenraum schlugen die Biegel der oberen Stockwerke, verletzten den Maschinenmeister Leidinger schwer an der rechten Hand und verwundeten einen Rad-dreher. In der Seidenspinn-gasse wurde das Haus der Actien-Buchdruckerei (gleichzeitig Redaction des „Obzor“) halb demolirt; die Feuermauer fiel auf das Nachbargebäude und schlug dort den Giebel durch. Weniger litten die Häuser auf dem Zlatic-Platz, weil dort noch viele einstöckig sind, nur das von Stankovic und Beric, sowie das an der Ecke der Maria-Balera-Gasse befindliche Haus der Hrvatska eskomptna banka zeigen arge Verwüstungen und Risse. Am schlimmsten sieht es am Capitel aus, wo die Domkirche, das Palais des Cardinals Mihalovic und die vielen Häuser der Domherren ein wahres Trümmerfeld bilden. Hier beträgt der Schade allein Hunderttausende von Gulden. Auf dem Marcusplatz haben die Marcuskirche, das General-commando-Gebäude, die Katharinenkirche, die Universität, am meisten gelitten. Die Privatgebäude, welche meist aus alter Zeit stammen, leisteten besser Widerstand, nur wurden manche durch die Trümmer der Kirchen beschädigt. Der Marcusplatz und die Jesuitengasse sehen aus, als ob ein Bombardement stattgefunden hätte. Bei der Marcuskirche wurde der Arbeiter Amatori von einem Steine erschlagen, ein zweiter, Namens Bidoni, schwer verletzt.“

Die Reparatur der Domkirche allein dürfte mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Der Berichterstatter der „Agramer Zeitung“, der die Domkirche mit Lebensgefahr besichtigte, gibt folgende Schilderung: „Das Nebengewölbe ober dem Sanctuarium ist, so weit die Domherrenstühle reichen, bis beinahe über der Communionsschranke herabgestürzt. Der kunstvolle Hochaltar, der Stuhl des Erzbischofs und die Chorstühle liegen zerschmettert unter viele Meter hohem Schutt. Die hohen Fenster des Sanctuariums mit ihren schönen Glasmalereien haben verhältnismäßig sehr wenig gelitten. Ein Pfeiler des Arcus triumphalis ist in der Mitte nach einwärts gebogen, und dürfte die Abweichung von der geraden Linie über 6 Zoll betragen. Beim Orgelchor des Hauptschiffes ist das Gewölbe herabgestürzt. Ein horizontaler steinerner Strebebogen hat im Sturze das Gewölbe der Gruft durchgeschlagen, die anderen Strebebogen sind fast alle gelockert. Bei dem Beginn des Erdbebens celebrierten gerade der Domherr Raki und noch ein anderer Priester an zwei Seitenaltären stille Messen. Plötzlich verfinsterte sich die Luft, ein furchtbares Krachen wurde vernehmbar, und dicke Staubwolken erfüllten die Kirche. Zum Glück gelang es beiden Geistlichen, sich unverletzt in die Sacristei zu flüchten. Erst nachmittags konnte sich Dombaumeister Volk über den im Innern der Kirche angerichteten Schaden vergewissern. Die Restaurationen am Aeußern der Domkirche haben Stand gehalten, nur der renovirte Stiegenthurm wurde in dem oberen Theile über dem Hauptgesimse um seine Achse gedreht, und soll die Abweichung gegen zwei Zoll betragen.“

Locales.

— (Aus der Handelskammer.) Die krainische Handels- und Gewerbekammer brachte in ihrer gestrigen Sitzung zur Besetzung der am Ende dieses Jahres in Erledigung kommenden fünf Censorenstellen beim Filiale der österreichisch-ungarischen Bank in Laibach folgende Herren in Vorschlag: Franz Kolmann, Josef Krisper, Josef Budmann, Ferdinand Souvan, Valentin Jasko, Vaso Petricic und Matthäus Treun, und sprach sich für die Verlegung des Jahrmärktes in St. Hermagor vom 1. Juli auf Montag vor Martini und für die Uebertragung aller Märkte von der Filialkirche St. Hermagor in das Dorf Moräutsch im Bezirke Littai aus. Weiters wurde eine Neuerung, betreffend die Tarife für einige Artikel auf den Eisenbahnen, beschlossen und der Antrag angenommen, dem krainischen Landesausschusse betreffs der Errichtung einer Brückenmaut an der Savebrücke bei Dees die Mittheilung zu machen, dass die Kammer diese nicht befürworten könne. Da ferner dem Vernehmen nach das Postamt auf dem Laibacher Südbahnhofe aufgelassen werden soll, so beschloß die Kammer, sich bei der k. k. Postdirection für die Nicht-ausschlaffung dieses Postamtes zu verwenden.

— (Vom Erdbeben.) Aus Gottschee, 11ten d. M., schreibt uns ein Correspondent: „Ich war am 9. d. M. im dortigen Schloßgebäude, als um 7 Uhr 28 Minuten morgens das aus zwei fast unmittelbar aufeinanderfolgenden Stößen bestehende Erdbeben eintrat. Die sehr fühlbare wellenförmige Schwingung brachte die Mauer im ersten Stode auf 7 Centimeter in Bewegung, die Erdstöße kamen genau von Süden und dauerten 7 Secunden. Die Glocke im Kirchturme war zu hören. Auch in Gottschee wurde das Erdbeben stark, jedoch nicht so intensiv wie in Pölland gespürt.“

— (Vortrag.) Der erste populäre Vortrag des Herrn Dr. Max Hirschfeld über „Pflanze und Cultur der Bäume“ findet morgen von 6 bis 7 Uhr abends im Gemischten Hörsaal der hiesigen k. k. Oberrealschule (ebener Erde links) statt, und steht der Zutritt zu demselben jedem, der sich für den Gegenstand interessiert, unentgeltlich frei.

— (Ausstellung weiblicher Handarbeiten.) Fräulein Johanna Föderl-Gallenberg, die Leiterin der hiesigen Schule für kunstvolle weibliche Handarbeiten (Spitzen u. dgl.), die auf der heutigen Landesausstellung in Graz bekanntlich mit der höchsten Auszeichnung, dem Ehrendiplome, theilhaft wurde, eröffnet übermorgen in der Portiersloge des hiesigen Oberrealschulgebäudes (ebenerdig links) eine unentgeltliche Ausstellung mehrerer von ihr und ihren Schülerinnen verfertigten Kunstarbeiten.

— (Gewölbeinbruch.) In das Verkaufs-gewölbe des Krämers Franz Oblat vulgo Kalerber in Drenowagoriza bei Oberlaibach wurde in der Nacht zum 29. v. M. von unbekannten Thätern nach Aushebung eines Fenstergitters eingebrochen und eine Partie Waren nebst Bargeld im Gesamtwerte von 50 fl. gestohlen. Im Verdachte, den Einbruch verübt zu haben, steht ein vacirender Tagelöhner aus Kremence bei Brunnorf.

— (Gemeindevwahl.) Bei der am 31. v. M. stattgehabten Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Butoraj im Bezirke Tschernembl wurden Johann Perusic von Lahina zum Gemeindevorsteher, Peter Klobucar von Sipel und Matthäus Kuzma von Borence zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Theater.) „Das goldene Kreuz“, Oper in zwei Acten von Ignaz Brüll. Der Componist, ein tüchtiger Wiener Pianist, hat sich in der Bearbeitung dieses Stoffes, wenn auch nicht als eine eigenartige Künstlerpersönlichkeit, denn eine solche spricht auch nicht aus seinen ziemlich zahlreichen Clavierwerken und Liedern, die uns bisher bekannt wurden, hingestellt, indes gehören die Meister, deren Werke den feineren als Vorbilder dienten, zu der ausgewählten Schar derer, die den Parnass der Tonkunst bevölkern. Was bei dem Anhören der Brüll'schen Oper zumeist auffällt, das ist das wohlgenuthe Zugreifen des Componisten beim Niederschreiben seiner Gedanken. Keine Spur von Gräßerei, kein Moment der Verlegenheit um den richtigen Ausdruck, fast überall frisches, blühendes Leben und gesällige Melodik; wo es angebracht ist, auch einzelne den Vorzüglichen Opern abgelaufene Züge kleinbürgerlicher Sentimentalität, die ja bekanntlich beim großen Publicum immer in hoher Gunst steht. Weitere Vorzüge sind die sichere Beherrschung der dem Publicum durch die Gewohnheit bekannt- und liebgewordenen Compositionsformen, welcher die kornische Oper sich nach allem Zuschnitt bedient, und die, wenn auch eines eigenthümlichen Gepräges entbehrende, doch wohlklingende und stellenweise ganz reizende Instrumentierung. Der Verfasser des Textes, Mosenthal, hat es nur im ersten Acte verstanden, den Zuhörer in einige Spannung zu versetzen; im zweiten verliert das Interesse des Zuhörers oftmals die Anhaltspunkte, insofern die an sich so herzlich geringe Handlung zeitweilig ganz stille steht. Das Mißverständnis, das der Handlung des zweiten Actes zugrunde liegt, wäre mit wenigen Worten zu lösen; jedenfalls erräth der Zuhörer schon in der ersten Scene des in Rede stehenden Actes den Schluß der Oper.

Die Handlung ist folgende: Die Conscriptio in Frankreich im Jahre 1812 ruft den jungen Gasthofbesitzer Nicolas Pariset zu den Fahnen, gerade an dem Tage, an dem er seine Braut Therese zum Altare führen soll. Seine Schwester Christine, die in ihm ihr ganzes Lebensglück sieht, bietet dem, der für den geliebten Bruder als Ersatzmann eintreten will, ihr Herz und ihre Hand an und bindet ihr Wort an die Zurückgabe eines goldenen Kreuzes, eines Vermächtnisses ihrer verstorbenen Mutter, welches sie dem Stellvertreter ihres Bruders übergeben will. Für zwei Jahre erklärt sie sich gebunden; indes gelüftet es keinen ihrer zahlreichen Freier, um den geforderten Preis Christinens Hand zu erwerben. Ein junger Edelmann jedoch, Gontram, der von einem geliebten Mädchen betrogen, mit einem Herzen voll Haß gegen das ganze Frauengeschlecht, planlos in die Welt hinauszieht, ist unbemerkt Zeuge der schwelgerischen Sorge Christinens, und, gerührt von der herzlichen Geschwisterliebe, stellt er sich als Ersatzmann für Nicolas und löst, ohne sich selbst zu nennen, durch den Sergeanten Bombardon das Kreuz von Christine für sich erbitten. Nicolas, der bereits fertig zum Abschiede war, wirft den Reisesack von sich und unter allgemeinem Jubel der zurückbleibenden Dorfbewohnerschaft feiert er an demselben Tage seine Hochzeit; Gontram aber zieht mit den ausgehobenen Mannschaften nach Rußland.

So weit der erste Act; beim Aufgehen des Vorhanges für den zweiten Act sind drei Jahre verfloßen. Nicolas sitzt, eine Pfeife rauchend, vor seinem Hause. Er erzählt, daß auch er inzwischen, als Noth an Mann war, aus Patriotismus freiwillig in die Armee eingetreten war, daß er, in Rußland verwundet, seinen auf den Tod bleibenden Capitän, der ihm selbst zuvor das Leben gerettet, aus dem Kampfe getragen und mit in sein eigenes Haus zurückgeführt habe, wo er jetzt der Genesung von seinen schweren Wunden entgegengeht. Dieser Capitän ist natürlich Gontram, der auch gleich darauf als Genesener seinen Wict und Kriegsgefährten begrüßt. Der Zuhörer erfährt nun aus Gontrams Munde, daß er Christinen liebe, daß er aber nicht als Empfänger des goldenen Kreuzes Christinens Hand fordern, sondern dieselbe nur einer aufrichtigen Zu-

neigung der Geliebten danken wollte. Christine liebt Gontram gleichfalls, will aber diese Liebe zugunsten des ihr bis jetzt unbekannten Besitzers des goldenen Kreuzes in ihrem Herzen zurückhalten. Ein Zwiegespräch sprengt indeffen die Fesseln; Christine bekennt ihre Liebe zu Gontram, um sofort sich selbst an ihr Gelübde zu erinnern. Gontram gibt sich nun als den ehemaligen Ersahmann Nicolas zu erkennen, das Kreuz aber kann er nicht vorzeigen, denn er habe es, als er in einer Schlacht schwer verwundet zu Boden fiel, einem Kameraden mit der Bitte übergeben, es der Eigentümerin zurückzubringen und sie ihres Gelübdes zu entbinden. Christine glaubt ihm nicht; es folgt ein heftiger Wortwechsel; tödtlich beleidigt verzichtet Gontram auf Christines Hand und schnürt sein Bündel, um davon zu ziehen. Inzwischen ist Sergeant Bombardon gekommen; er übergibt das Kreuz an Christine, zugleich die Abschiedsgrüße seines, wie er meint, todtten Capitäns. Gontram singt hinter der Scene sein Abschiedslied, Bombardon erkennt die Stimme; allgemeine Aufklärung und schließlich Hochzeit zwischen Christine und Gontram.

Unter den Musikstücken der Oper hebt sich besonders hervor die hübsche, stimmungsvolle Erzählung Christines im ersten Acte. Etwas frei in der Behandlung der leichten Silben verfährt der Componist allerdings, indessen ist es ihm wohl gegolten, der zärtlichen Schwesterliebe einfachen aber wirkungsvollen Ausdruck zu verleihen. Sehr hübsch wirkt die zweite Hälfte des Liedes von Gontram: „Was ist das Leben ohne Liebe“, mit dem Refrain: „Jugendglück, Jugendtraum“ u.; an diesem Liede erkennt übrigens Bombardon im zweiten Acte seinen Capitän wieder; die Wiederholung dieser hier angeführten Strophe in dem Augenblick, als Gontram sich auf ewig von Christine wenden will, ist nicht ohne poetischen Reiz, wenn auch nicht neu. Aus dem ersten Acte ist noch das Finale erwähnenswert, das in der That ein reizend ausgeführtes Genrebildchen ist. Eine, das Ohr schmeichelnde Walzermelodie, der elegische Abschiedsgefang Gontrams: „Jugendglück“ u., Bombardons beherztes Soldatenlied und der Jubelgesang der Dorfbewohner, das alles vereinigt sich in ungezwungenster Weise zu einem höchst gefälligen Ensemble.

Im zweiten Acte hebt sich das nur etwas zu ausgedehnte Lied Gontrams: „Nein, nein, ich will ihr Herz nicht zwingen“, vorthellhaft ab; die hübsche Begleitungsfigur, welche das Orchester consequent durchführte, nimmt sich ganz reizend aus unter der weichen, empfindungsvollen Melodie. Einen Glanzpunkt der Oper bildet unstreitig das Lied Bombardons: „Wie anders war's, als vor wenig Jahren“, welches in drei Strophen in glücklichster Weise den in allen Lebenslagen anhaltenden Soldatenhumor mit dem tiefen Gefühle eines braven Herzens vereinigt und zum Ausdruck bringt und mit dem in wahrhaft herzzinnigem Tone gehaltenen Refrain: „Je nun, man trägt, was man nicht ändern kann“, schließt. Ueberblickt man das ganze Werk, um ein Endurtheil über die Begabung des Componisten zu gewinnen, so muß man gestehen, daß eine für ein Erstlingswerk in hohem Grade bemerkenswerte Fertigkeit, den auf das große Publicum wirkenden Ton zu treffen, vorhanden ist. Freilich ist nirgends viel mehr als die anständigste musikalische Mittelmäßigkeit gegeben, aber immerhin haben wir es hier mit einer frisch und natürlich gestaltenden Kraft zu thun.

Was nun die vorgestrige erste Aufführung anbelangt, so war dieselbe eine in allen Theilen gelungene und zeigte von einem eingehenden, liebevollen Studium von allen theilnehmenden Factoren. Bei öfterer Wiederholung der Oper wird gewiß auch jene, freilich nur dem genauen Beobachter bemerkbar gewesene Unsicherheit einiger darstellenden Kräfte schwinden, die bei einer ersten Aufführung sehr verzeiglich ist. Fräulein Erl als „Christine“, Fräulein Stella als „Therese“, sowie die Herren König (Gontram), Baum (Nicolas) und besonders Herr Schulz, der die Partie des „Bombardon“ wohl zu seinen besten zählen darf, entledigten sich

ihrer Aufgabe aufs Beste. Der Beifall, den das nicht sehr zahlreiche Publicum der Novität spendete, war leider kein solcher, wie sie ihn verdient hätte, und es mag für den Director Urban, der in nicht genug anzuerkennender Weise das denkbar mögliche leistet, eben keine Aufmunterung sein, wenn ein Werk, welches sich ganz besonders für die Darstellung auf kleineren Bühnen eignet, trotz der darauf verwendeten großen Mühe und Sorgfalt, fast gleichgiltig von dem Publicum hingenommen wird. Hoffen wir, daß bei öfterer Wiederholung das Interesse dafür ein regeres werde; dies wünschen wir vom Herzen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Budapest, 12. November. Oesterreichische Delegation. Nachdem sämtliche Differenzen zwischen beiden Delegationen beglichen sind, dankte Haymerle namens des Kaisers für die patriotische Opferwilligkeit, und dankte ferner für das eintrachtige Zusammenwirken mit der Regierung. Präsident Corvini hielt die Schlussrede, betonend, daß die Bewilligungen zur Stärkung der Wehrkraft nicht so zu deuten seien, als ob die Delegation eine Friedensstörung für wahrscheinlich hielte; die Delegation war nur einig im Bestreben, daß die Stunde der Gefahr uns nicht unvorbereitet finde. Nach dreimaligem Hoch auf den Kaiser und nachdem Hofmann dem Präsidenten namens der Delegierten gedankt, wurde die Delegation geschlossen.

Agram, 12. November. 1/4 10 Uhr abends: Heute dreimal Erdbeben, aber schwach. Bei Gjesvete, 2 Stunden von Agram, wirft es Lava aus.

Wien, 12. November. Die „Wiener Zeitung“ bringt die Eintheilung der Feierlichkeiten anlässlich der Vermählung Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf mit Ihrer königlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Prinzessin Stefanie von Belgien, Herzogin von Sachsen, im Februar 1881 in Wien. Donnerstag, den 10. Februar: Ankunft der Majestäten von Belgien und der durchlauchtigsten Braut in Salzburg, Empfang durch den Kronprinzen; nach dem Diner kehrt der Kronprinz nach Wien zurück. Freitag, den 11. Februar: Ankunft der Majestäten von Belgien und der durchlauchtigsten Braut auf dem Westbahnhofe in Wien, Empfang durch Sr. Majestät den Kaiser und den durchlauchtigsten Kronprinzen; in Schönbrunn Empfang durch Ihre Majestät die Kaiserin. Samstag, den 12. Februar: Galabiner in der Hofburg, abends Festball der Stadt Wien in der Hofoper. Sonntag, den 13. Februar: Empfang der Beglückwünschungs-Deputationen, abends großer Hofball in der Hofburg. Montag, den 14. Februar, überfiedeln die allerhöchsten und höchsten Herrschaften von Schönbrunn in die Hofburg, abends großes Familiendiner. Dienstag, den 15. Februar, 11 Uhr vormittags, die feierliche Vermählung in der Hofkirche zu St. Augustin durch den Cardinal Fürst-Erzbischof von Wien, um 1 Uhr nachmittags Cercle in der Hofburg, abends in beiden Hoftheatern Festvorstellungen.

Paris, 12. November. Der Bonapartist Baudry d'Asson, der bekanntlich wegen seines neulichen Auftretens auf vierzehn Tage von der Kammer ausgeschlossen wurde, drang trotzdem in den Saal ein und weigerte sich, der Autorität des Präsidenten Folge zu leisten. Die ganze Rechte unterstützte ihn in diesem Widerstande, so daß Gambetta Militärrassessenz zu Hilfe nehmen mußte, um seinem Befehle Gehorsam zu erzwingen. Baudry ließ sich in einen Faustkampf mit den „Sappeurs de la Chambre“ ein und wurde schließlich in den Kammerarrest gebracht.

St. Petersburg, 12. November. In dem großen politischen Proceß wurden heute nachts die Erkenntnisse gefällt. Die fünf Angeklagten Anjatowski, Schirajew, Tichonow, Oksadski und Presnjakow wurden unter Verlust der Standesrechte zum Tode durch den Strang, die übrigen elf Angeklagten unter Verlust der Standesrechte zu Zwangsarbeit von lebenslänglicher bis fünfzehnjähriger Dauer verurtheilt. Das Gericht beschloß, den Urtheilspruch dem Gehilfen des Chefs des St. Petersburger Militärbezirks behufs Mildeberung zu unterbreiten, und ersucht, betreffs Zuckermanns und des Frauenzimmers Swanow die fünfzehnjährige Zwangsarbeit durch eine achtjährige, respective vierjährige, und betreffs der beiden anderen Frauenzimmer Fiegner und Orjasnow, sowie der Angeklagten Bulic und Drigo die fünfzehnjährige Zwangsarbeit durch Verschickung nach Sibirien zum Zwecke der Ansiedlung zu ersetzen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 12. November.
Papier-Rente 72 15. — Silber-Rente 72 20. — Gold-Rente 87. — 1860er Staats-Anlehen 130 75. — Bankactien 820. — Kreditactien 281 90. — London 117 35. — Silber — — R. f. Münz-Ducaten 5 60. — 20-Franken-Stücke 9 36. — 100-Reichsmark 57 95.

Verstorbene.

Den 11. November. Theresia Kopriv, Fleischhauerswitwe, 54 J., Polanaplatz Nr. 5, Entartung der Unterleibsorgane. — Victor Ogryn, Fabrikarbeitersohn, 7 Mon., Hühnerdorf Nr. 8, Durchfall.

Den 13. November. Karl Kherm, f. l. Oberfinanzrath, 74 J., Rathhausplatz Nr. 17, Krebsentartung der Drüsen.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Wolf Verndt. Schauspiel in 5 Acten von G. zu Putlitz.
Morgen: Fattinika.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit	Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richter des Simmerle	Niederschlag in Millimetern
12.	7 U. Mg.	740 74	+ 1.4	D. schwach	Rebel	0.00	
	2 „ N.	739 28	+ 6.1	N. D. schwach	Rebel		
	9 „ Ab.	740 34	+ 4.4	windstill	Rebel		

Morgens Nebel, tagsüber trübe. Das Tagesmittel der Wärme + 4.0°, um 0.4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankagung.

Für die vielen Aeußerungen aufrichtiger Theilnahme beim Tode des unvergeßlichen Herrn

Franz Gregorič,

für das zahlreiche ehrenvolle Geleite zu dessen letzter Ruhestätte, namentlich auch seitens der löblichen Gemeindevertretung, des löblichen Bürgercorps und der löblichen freiwilligen Feuerwehr, dann für die dem theuren Verstorbenen dargebrachten Kränze und Blumen — sagen wir hiemit aus tiefbewegtem Herzen öffentlich den innigsten Dank.

Gurkfeld, am 12. November 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Der Ausschank des

Pilsner „Schanfbieres“

aus dem bürgerlichen Brauhause in Pilsen beginnt bei der

„Rose“

(Laibach, Judengasse)

Sonntag, den 14. November.

Curse an der Wiener Börse vom 11. November 1880.

(Nach dem officiellen Curseblatte.)

Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.				Actien von Banken.			
Böhm.	104 50	Anglo-östr. Bank	116 50 117	Franz-Joseph-Bahn	172 — 172 50	Franz-Joseph-Bahn	100 — 100 50
Niederöstr.	104 50 105 50	Creditanstalt	282 90 283 10	Kais. Carl-Ludwig-Bahn	271 50 272	Kais. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	104 50 105
Galizien	98 50 99	Depositenbank	211 — 212	Raschau-Oderberger Bahn	128 50 129	Österr. Nordwest-Bahn	100 40 100 70
Stebenbürgen	93 50 94 50	Creditanstalt, ungar.	254 25 254 75	Bemberg-Gzernowitzer Bahn	166 25 167	Stebenbürger Bahn	81 60 82
Temeser Banat	95 — 95 50	Österr. österr. ung.	819 — 820	Wloz-Besellschaft	680 — 682	Staatsbahn 1. Em.	174 — 175
Ungarn	97 30 98	Unionbank	109 — 109 25	Österr. Nordwestbahn	179 25 179 75	Südbahn 1. Em.	123 75 124 25
Actien von Transport-Unternehmungen.				Rudolf-Bahn	204 50 205	Südbahn 2. Em.	109 80 110 20
Alföld-Bahn	154 — 154 50	Verkehrsbank	130 — 130 50	Staatsbahn	163 — 163 50	Devisen.	
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	545 — 547	Wiener Bankverein	142 25 142 75	Südbahn	277 75 278 25	Auf deutsche Plätze	57 30 57 40
Elisabeth-Westbahn	197 — 197 50	Wandbriefe.		Ther. Bahn	87 75 88 25	London, kurze Sicht	117 30 117 55
Ferdinands-Nordbahn	2440 — 2445	Alföld-Bahn	154 — 154 50	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	243 50 244 50	Paris	46 25 46 30
Prioritäts-Obligationen.				Ungar. öst. Bodencreditanst. (i. B.)	142 — 143	Geldsorten.	
Elisabeth-B. 1. Em.	97 80 98 10	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	545 — 547	Österr. österr. ung. Bodencreditanst. (i. B.)	144 50 145	Ducaten	5 fl. 61 tr. 5 fl. 63 tr.
Ferd.-Nordb. in Silber	105 75 106	Elisabeth-Westbahn	197 — 197 50	Wiener Tramway-Gesellschaft	202 50 203	Napoleon'sdor	9 — 36
Wandbriefe.				Wandbriefe.		Deutsche Reichs-Roten	57 — 90
Alföld-Bahn	154 — 154 50	Alföld-Bahn	154 — 154 50	Alföld-Bahn	154 — 154 50	Silbergulden	— — —
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	545 — 547	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	545 — 547	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	545 — 547	Krainische Grundentlastungs-Obligationen	
Elisabeth-Westbahn	197 — 197 50	Elisabeth-Westbahn	197 — 197 50	Elisabeth-Westbahn	197 — 197 50	Werb 101 —, Ware 102 —	
Ferdinands-Nordbahn	2440 — 2445	Ferdinands-Nordbahn	2440 — 2445	Ferdinands-Nordbahn	2440 — 2445		